

Neues Ausbildungskonzept am EHB

Innovative Studienpläne für die Zukunft

Von **Stephan Campi**



↑ Individuelle Bedürfnisse ins Studium zu integrieren, ist nun einfacher möglich.

Das EHB hat seine Studienpläne überarbeitet und führt auf das akademische Jahr 2019/2020 ein neues Ausbildungskonzept ein. Dank des berufsbegleitenden und modularen Aufbaus können Studierende ihre Studiengänge vermehrt individuell gestalten. Eine wichtige Rolle spielt auch die Situationsdidaktik. Zudem erhielten aktuelle Herausforderungen wie die Digitalisierung mehr Gewicht. Das alles verspricht eine konstruktive Praxisnähe.

Bildungspläne sind Instrumente, um das schulische Lehren und Lernen institutionell zu steuern. Ihre Bedeutung ist systemrelevant, denn sie spielen sowohl in substantieller wie symbolischer Hinsicht eine entscheidende Rolle – und zwar für alle Beteiligten: die Institution selbst, die Lehrkräfte, die Lernenden und die Partner. Aus substantieller Sicht schreiben Lehrpläne primär vor, was und – seit der curricularen Wende in den 70er-Jahren – teilweise auch wie unterrichtet werden soll. Aus symbolischer Sicht liefern sie allen Beteiligten eine unabdingbare Legitimation für ihr Handeln.

Diese doppelte Bedeutung macht Lehrpläne gleichsam zu einer sensiblen wie potenziell sehr wirksamen Komponente von Bildungsinstitutionen: Mit ihnen ist die an sich ambivalente Möglichkeit verbunden, sowohl einschneidende Veränderungen zu initiieren als auch Bestehendes zu bewahren. Ob bei solchen Reformprojekten eher die symbolische Komponente dominiert, das heisst alter Wein in neuen Schläuchen fliesst, oder ob effektive, inhaltlich bedeutsame Veränderungen in Gang gesetzt werden, hängt von vielen Faktoren ab. Auf jeden Fall stellen Reformen immer eine grosse Herausforderung dar.

Den gemeinsamen Nenner gesucht

Dies gilt zweifelsohne auch für die Revision der EHB-Studienpläne, die seit 2007 die Grundlage für die Ausbildung der Berufsbildungsverantwortlichen lieferten. Dies umso mehr, als die institutionelle Steuerung in der Berufsbildung bekanntlich sehr komplex ist und auf die Anliegen von verschiedenen Partnern Rücksicht nehmen muss. Solche Anliegen gehen heute Hand in Hand mit einer rasanten

gesellschaftlichen Entwicklung, die aktuell insbesondere aufgrund der digitalen Transformation äusserst einschneidend ist. Es gilt Berufsbildungsverantwortliche professionell auf Veränderungen vorzubereiten, die erst der Tendenz nach vorauszusehen sind.

Substanziell innovativ sein zu wollen, beziehungsweise sein zu müssen, ist aber nur die erste grosse Herausforderung der Studienplanrevision. Eine zweite hat mit der nationalen Identität des EHB – und der Berufsbildung – zu tun. Als eidgenössische Institution ist das EHB in allen

Substanziell innovativ sein zu wollen, beziehungsweise sein zu müssen, ist nur die erste grosse Herausforderung.

sprachlich-kulturellen Regionen verankert und muss die Konvergenz unterschiedlicher Bedürfnisse bewerkstelligen und gleichzeitig die regionalen Eigenarten erhalten. Auf der Grundlage der Rahmenlehrpläne des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI galt es, bei gleichzeitiger

Legitimierung regionaler Unterschiede einen gemeinsamen nationalen Nenner zu finden. Dies erwies sich nicht nur als sehr anspruchsvoll, sondern stellt auch für die Zukunft eine kontinuierliche Aufgabe dar, vor allem auf der didaktisch-organisatorischen Konkretisierungsebene. Alle sind sich bewusst, dass eine vernünftige Balance zwischen nationalen und regionalen Ansprüchen entscheidend dafür sein wird, wie sehr man sich gegenseitig bereichern kann, und insbesondere auch dafür, wie sich das innovative Potenzial der neuen Studienpläne entfalten kann.

Modular und individuell

Nun sind die neuen Studienpläne abgeschlossen und vom EHB-Rat ratifiziert. Beim SBFI sind sie für das verkürzte Anerkennungsverfahren eingereicht worden. Für ihre Konzeption liess sich auf die Erfahrungen zurückgreifen, die in den letzten Jahren an den drei EHB-Standorten sowohl hinsichtlich der Analyse der beruflichen Anforderungen an Lehrpersonen, sprich deren Kompetenzprofile, als auch der didaktischen Praktiken gemacht wurden. Zwei konzeptionelle Merkmale bilden das Rückgrat der angestrebten Ausbildungspraxis: Einerseits die Struktur des Curriculums, die nach wie vor berufsbegleitend und modular aufgebaut ist, andererseits die pädagogisch-didaktische Orientierung, die auf individualisierende Selbstverantwortung setzt und sich wesentlich an die Situationsdidaktik (siehe Text rechts) anlehnt.

Curriculare Struktur

Die curriculare Struktur und Organisation lässt sich am Beispiel des Diplomstudiengangs für Lehrkräfte des Berufskundeunterrichts (DBKU) im Hauptberuf exemplarisch aufzeigen, der 60 ECTS-Punkte umfasst. Um die typische



↑ Pädagogisch-didaktisch ist das neue Ausbildungskonzept stark von der Situationsdidaktik geprägt.

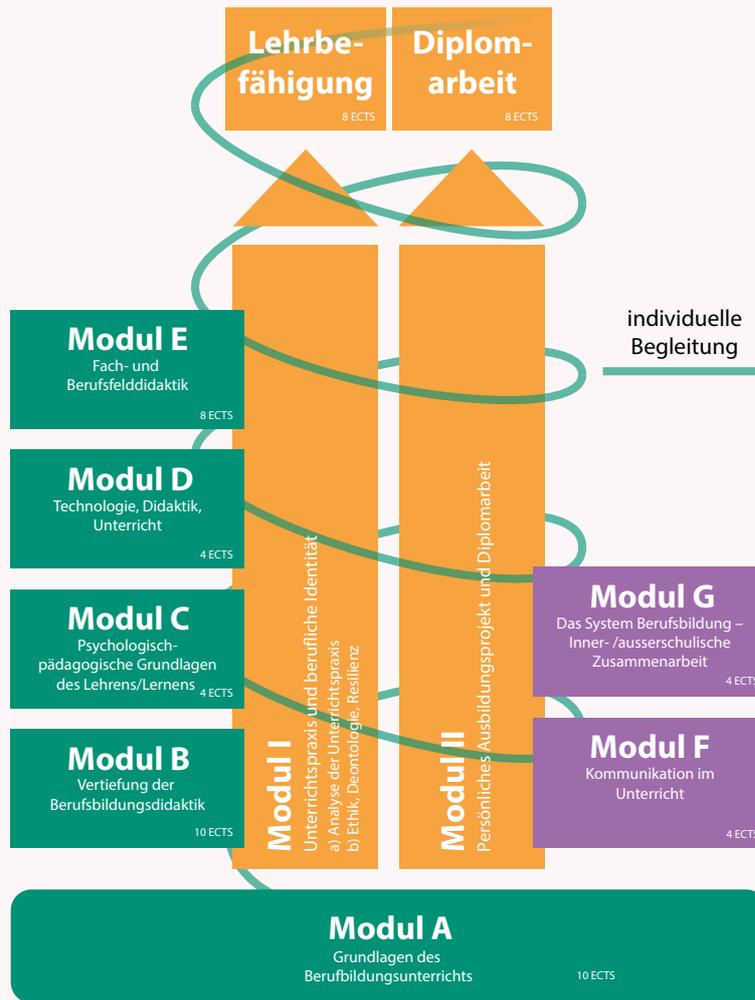
Schule und Arbeitswelt

Die Situationsdidaktik erhält mehr Gewicht

Im Zuge der intensivierten Praxis-beziehungsweise Handlungsorientierung der beruflichen Bildung hat das EHB in den letzten Jahren grosse Anstrengungen unternommen, um die Verbindung zwischen Schule und Arbeitswelt auch curricular zu untermauern. Dies geschah einerseits, indem Verfahren konzipiert wurden, um Bildungspläne zu entwickeln, die konkret bei der Beschreibung und Analyse der beruflichen Handlungssituationen ansetzen – dies mit dem Ziel, daraus Kompetenzprofile aufbauen zu können. Gerade der Situationsbegriff wird so zu einer zentralen didaktischen Kategorie in der Ausbildung. Situationen tragen zu einer gemeinsamen Sprache bei und ermöglichen eine curriculare Kontinuität vom Lehrplan zum Unterricht. Dies, indem sie gewissermassen als Brücke zwischen der erlebten Realität in Beruf und Alltag und dem schulischen Lernprozess fungieren.

Genau an dieser Stelle setzt die Situationsdidaktik an. Sie strebt eine aktive Transposition von erfahrenen Realitäten in den Unterricht an, die auch von den Lernenden selbst mitgetragen wird – zum Beispiel mithilfe moderner technologischer Möglichkeiten wie Videos. Dabei ist sie offen und ermöglicht es, fach- und kontextbedingt unterschiedliche Methoden anzuwenden. Unter Einbezug des notwendigen Fachwissens werden bedeutsame Situationen in einem sich verstärkenden didaktischen Kreislauf analytisch und synthetisch bearbeitet. Im Unterricht und im konstanten Austausch mit der Praxis lernen die angehenden Lehrkräfte, mit diesen Situationen und den damit verbundenen Anforderungen adäquat umzugehen.

► www.ehb.swiss/situationsdidaktik



↑ Auf Basis der übergreifenden Module I und II konzipiert: der Diplomstudiengang für Lehrkräfte des Berufskundeunterrichts.

Fragmentierung modularer Systeme in Grenzen zu halten, gibt es neu 9 statt 12 Module, was die Kontinuität und Kohärenz des Studiums begünstigt und den Aufwand für die Qualifikationsverfahren reduziert.

Im Mittelpunkt stehen zwei übergreifende Module (Module I und II), die sich zeitlich über die ganze Ausbildung hinweg entwickeln. Modul I zielt auf die Entwicklung der beruflichen Identität, umfasst Seminare zur Analyse der Unterrichtspraxis und zur beruflichen Ethik und mündet in die Zertifizierung der Unterrichtspraxis (Lehrbefähigung). Modul II konzentriert sich auf ein persönliches Ausbildungsprojekt (PAP), das bereits im ersten Semester aufgegleist werden kann und den Studierenden erlaubt, eigenverantwortlich persönliche Anliegen ins Studium aufzunehmen. Das PAP wird mit der Diplomarbeit abgeschlossen. Für die Module I und II können die Studierenden auf eine kontinuierliche individuelle Begleitung zählen.

Um die typische Fragmentierung modularer Systeme in Grenzen zu halten, gibt es neu 9 statt 12 Module.

Die Ausbildung enthält fünf Module mit pädagogisch-didaktischem Charakter (Module A bis E), ein Modul zu Fragen der Kommunikation im Unterricht und mit den Lernenden als Individuen (Modul F) sowie ein Modul zum System der Berufsbildung (Modul G). Hervorzuheben sind die gezielte Thematisierung von digitalen Unterrichtstechnologien sowie der dazugehörigen Didaktik in Modul D, genauso wie die Intensivierung von Blended-Learning Aktivitäten und die Nähe zur Arbeitswelt. Beachtung finden auch Fragen,

welche die zunehmende kulturelle Heterogenität des Zielpublikums und die kommunikative Kompetenz betreffen, wobei die Möglichkeit einer Zertifizierung in bilingualem Unterricht besteht.

▪ lic. phil. Stephan Campi, nationaler Leiter Ausbildung, EHB

► www.ehb.swiss/neues-ausbildungskonzept